

Katharina Peters
Klippenmord



aufbau taschenbuch

KATHARINA PETERS, Jahrgang 1960, wurde in Wolfsburg geboren und lebt in Berlin. Ihre bisher erschienenen Rügen-Krimis »Hafenmord« und »Dünenmord« liegen bei Aufbau Taschenbuch vor.

Romy Beccare ist verliebt – ausgerechnet in ihren Kollegen Jan von der Stralsunder Polizei. Und mit ihm muss sie sich einem mysteriösen Todesfall zuwenden. Holger Bruhlstedt liegt tot im Nationalpark, als wäre er von den Klippen gestürzt. Was erst wie ein Unglücksfall aussieht, könnte der perfekte Mord sein. Wäre da nicht eine zurückgelassene Schleuder. Hat jemand Bruhlstedt den Schädel eingeschlagen? Lilly, die Schwester des Toten, scheint mehr zu wissen, doch sie schweigt und gilt als behindert. Dann findet Romy heraus, dass Bruhlstedt früher zu einer gewalttätigen rechtsradikalen Gruppe gehörte, bevor er ausgestiegen ist und für eine Weile spurlos verschwand. Hat sich jemand an ihm gerächt?

Katharina Peters

KLIPPEN- MORD

Ein Rügen-Krimi



aufbau taschenbuch



ISBN 978-3-7466-3018-2

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2014

Umschlaggestaltung capa design, Anke Fesel

unter Verwendung eines Motivs von

Chris Keller/bobsairport

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Prolog

Der See war von undurchdringlicher Tiefe, als gelte es, etwas zu verbergen und vor neugierigen Blicken zu schützen, so lange es ihm beliebte; fern aller Farben, Töne und Nuancen, die das Blau des Meeres, schattiges Waldgrün oder sattes Rapsgelb und die Röte des Mohns hervorbrachten, schimmerte er in teerigem Schwarz und verschlang alle Geschichten der Insel, um sie auf den Grund sinken zu lassen, wo sie sich nach und nach in Moor verwandelten. Davon war Lilly überzeugt.

Sie hockte sich an den Rand des Ufers tief ins Schilf und umschloss ihre spitzen Knie mit den Armen. Ihre Augen ruhten auf dem glatten schwarzen Spiegel, über dem milchiger Morgendunst gespenstergleich dahinwaberte.

»Schwarzer See, Schwarzer See, enthüll mir deine Geschichten«, murmelte sie lautlos. Ein leises Frösteln durchfuhr sie. Der Wald erwachte, obwohl er nie schlief. Wispern, zarte Vogelschreie, Rascheln. Sie hörte, wie die Äste der Buchen im Wind knarrten und sich das Wasser der Bäche seinen Weg suchte. Wenn ihr Herz ruhig schlug und ihr Geist aufmerksam und friedlich war und auch sonst alles stimmte – das Licht und der Wind, die vorbeihuschenden Farben und Geräusche, der Klang des Wassers, das Flüstern der großen und kleinen Tiere und tausend andere Bedingungen, die nur der See selbst kannte –, stiegen einzelne Geschichten an die Oberfläche, mit leisem Glucksen oder auch beschwerlichem Stöhnen, mit einem Aufschrei, den nur Lilly hören konnte, oder auch begleitet von einem tiefkehligen Lachen, das sich anhörte, als wäre es aus der Wur-

zel einer uralten Buche des Hallenwaldes oder dem Opferstein selbst entwichen. Manchmal entstanden Bilder von Ereignissen, die längst geschehen waren, während andere in naher oder auch ferner Zukunft Bedeutung erlangen würden.

Einmal hatte sie vier Wochen vor der Geburt gesehen, wie das Kind der Nachbarin zur Welt kam. Es hatte lockiges Haar und ein Muttermal am linken Ohr, und Lilly wunderte sich nicht, als das Kind einen Monat später auf die Welt kam und genau so aussah, wie sie es im Spiegel des Schwarzen Sees erblickt hatte. Es war ein Junge, und der See flüsterte ihr seinen Namen zu: Ore. Seinen anderen hatte sie sich nie gemerkt. Der Schwarze See hatte ihn Ore getauft. Das genügte.

Lilly redete grundsätzlich wenig, noch seltener sprach sie über ihre Erlebnisse am See oder am nahegelegenen Opferstein oder über das eindringliche Flüstern der Geister im Hallenwald. Kaum jemand wollte hören, was sie zu erzählen hatte, niemand mochte ihre Art, dem unsichtbaren Geschehen Leben einzuhauchen. Und die neugierigen Fremden, die ein paar Tage oder Wochen auf der Insel herumstreuten und auf der Suche nach allem Möglichen waren, mied Lilly. Die Leute guckten seltsam, wenn sie auch nur andeutete, welche Geheimnisse die Insel barg, falls man bereit war, genau hinzuschauen und alle Sinne zu öffnen. Die Mutter machte stets abwehrende Bewegungen, als fürchtete sie sich vor dem bösen Blick, und bedeutete ihr zu schweigen. Der Vater gab sich Mühe mit ihr, obwohl er gerne eine andere Tochter hätte oder eine andere Lilly, dieser heimliche Wunsch sprach aus seinen Augen, gemeinsam mit der Angst, er könnte ihn nicht vor ihr verbergen. Er wollte ihr nicht weh tun. Und Holger, der große Bruder, meinte immer mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen, dass sie sich

von den Klippen und Steiluferwegen fernhalten sollte. Das Meer war kein zuverlässiger Verbündeter, das hatte Lilly bereits als Kind begriffen – unüberschaubar, nicht zu berechnen, wild, bunt und von endloser Weite.

Lilly atmete tief durch. Der schwarze Spiegel begann sich plötzlich zu bewegen. Eine Gestalt bildete sich heraus. Holger, dachte sie, und zittrige Aufregung durchfuhr sie, während sich die Szene immer deutlicher herausbildete, wie ein bewegtes Relief. Er lief den Steilklippenweg hinauf in Richtung Wissower Klinken, wie er es am Abend zuvor angekündigt hatte, auch wenn es die Klinken nach den letzten Abbrüchen gar nicht mehr gab. Er bewegte sich ruhig und flink zugleich. Jeder Schritt schien wohlüberlegt. Das Bild verschwand, als die Wasseroberfläche sich unvermittelt kräuselte. Einen Moment später glättete sie sich wieder. Holger hatte seine Jacke auf einer Holzbank abgelegt und stand nun fast direkt am Abgrund. Er blickte übers Meer, dort, wo die Morgendämmerung den Horizont mit goldvioletten Farben zu erleuchten begann und man an klaren Tagen bis Mönchgut und Granitz sehen konnte; das Meer war in Ufernähe milchiggrün, kreidecremig gefärbt, Bäume krallten sich an die Steilhänge, Mehlschwalben schossen aus den Nistlöchern in der Kreide. Im Hintergrund erhob sich das vielstimmige Erwachen des Waldes und verschmolz mit dem Tosen des Meeres.

Holger liebte diesen Augenblick in aller Herrgottsfrühe und kostete ihn aus, sooft er auf Rügen war. Viele Jahre war er nicht hier gewesen. Diese Momente hatte er am meisten vermisst, dessen war sich Lilly sicher. Sie kannte ihn besser, als er ahnte.

Plötzlich drehte er sich um, und seine Augen wurden groß. Verwirrung spiegelte sich in ihnen, dann Angst. Sekundenlang schien die Szene wie eingefroren. Jäh riss er

den Mund auf und trat zwei Schritte zurück. Entsetzen erfasste Lilly, als ihn aus dem Nichts heraus ein kantiger, schwerer Gegenstand am Kopf traf. Holger riss die Hände hoch, stolperte und stürzte in die Tiefe, bevor der See seine Geschichte in sich verbarg und zu spiegelblanker Stille erstarrte.

Lilly schrie entsetzt auf, ihr Herz raste und wand sich in ihrem Brustkorb wie ein Fisch im Netz. Sie presste die Hände vor den Mund, als der Wald um sie herum verstummte.

Nicht einen Moment zweifelte sie an der Wahrheit der Szene. Es gab keine Lügen im See. Die Frage lautete lediglich, ob das Unglück schon geschehen war oder ihr noch genug Zeit blieb, um quer durch die Stubnitz zu rennen, über die Kollicker und Fähnitzer Berge in Richtung Waldhalle und von dort zum Steilufer. Andererseits offenbarte der See keine Geschichten, die nicht wahrhaftig waren, also geschehen waren oder geschehen würden. Und wenn das, was sie gesehen hatte, erst in zwei Wochen oder drei Monaten passieren sollte? Niemand würde ihr glauben, auch Holger nicht.

Wieder presste sie die Hände vor den Mund, im nächsten Moment streifte sie mit einem Ruck die Erstarrung ab und rannte los. Der See erzählte niemals etwas ohne Grund.

Lilly hatte das Steilufer fast erreicht, als ein Geräusch sie innehalten ließ. Sie blickte hoch. Ein Vogel. Ein großer Vogel. Ein Seeadler. Holgers Lieblingsvogel. Er surrte. Ein seltsames Sirren. Doch Seeadler sirrten nicht. Lilly wich in den Schutz des Waldes zurück und kauerte sich hinter ein Gebüsch. Ihr Atem rasselte.

Zu spät, dachte sie plötzlich. Es ist geschehen. Holger ist tot.